Danziger Dampfboot.

№ 133. | 1867.

Dienstag, den 11. Juni. | 38ster Jahrgang.

Das „Danziger Dampfboot“ erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.
Abonnementspreis hier in der Expedition Portechaisengasse Nr. 5. wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. — Hiesige auch pro Monat 10 Sgr.



Telegraphische Depeschen.

Wien, Sonnabend 8. Juni.

Die „Amtszeitung“ bringt ein kaiserliches Handschreiben an den Justizminister, welches anläßlich der Krönung eine Amnestie für alle bis zum Krönungs-Tage wegen Majestätsbeleidigung oder Beleidigung von Mitgliedern des Kaiserhauses in den nicht ungarischen Kronländern Verurtheilte und die Niederschlagung aller dieserhalb anhängigen Prozesse ankündigt. Ferner wird 454 Sträflingen der Strafrest erlassen, bei 4 die lebenslängliche in zeitliche Kerker-Strafen, bei 8 die Todesstrafen in Freiheitsstrafen verwandelt. Der Gnadenakt tritt am Krönungstag in Vollzug.

Pesth, Sonnabend 8. Juni.

Soeben ist der Krönungszug beendigt. Die Feier ist auf das Glänzendste ausgefallen. Die Kaiserin und der Kronprinz Rudolph, beide in ungarischem Kostüm, wurden bei ihrem Erscheinen auf der Lloyd-Terrasse mit enthusiastischen Freudenbezeugungen begrüßt. In einen unbeschreiblichen Jubel brach die Versammlung aus, als der König von dem Krönungshügel herab, unter dem Donner der Geschütze und dem Geläute der Glocken, die vier hergebrachten Schwertstreiche führte. Bislang ist die Feier durch keinen Unfall getrübt worden.

— Montag 10. Juni. Durch kaiserliche Entschließung ist allen wegen politischer Verbrechen und wegen Majestätsbeleidigung Verurtheilten Amnestie ertheilt und allen Emigranten die Rückkehr in die Heimath gestattet worden.

Bukarest, Montag 10. Juni.

Die aus Bulgarien hier eintreffenden Nachrichten lauten beunruhigend. Man befürchtet den Ausbruch eines Aufstandes an verschiedenen Punkten jener Provinz.

Belgrad, Montag 10. Juni.

Der Fürst von Serbien macht binnen Kurzem behufs ärztlicher Konsultation nach Wien, und macht alsdann eine Reise nach Paris, London und Petersburg.

Florenz, Sonntag 9. Juni.

Die Budget-Kommission hat vorgeschlagen, den Abzug auf die Renten-Coupons wieder einzuführen. Die Kommission für das Gesetz, betreffend die Kirchengüter, hat ihre erste Sitzung gehalten, sie wird morgen ihren Berichterstatter ernennen und ein Gegenprojekt vorlegen. Die Diskussion darüber findet in der nächsten Woche statt.

Paris, Sonnabend 8. Juni.

Dem fortgesetzten Verhör Bereczowski's haben die Minister Rouher und Baroche sowie der General Schuwaloff beigewohnt. Aus dem Verhör geht hervor, daß der Verbrecher die Absicht gehabt hat, den Kaiser von Rußland zu tödten, und daß er erst den Tag der Ankunft desselben, dann die Gala-Vorstellung in der Oper zur Ausführung des Verbrechens ausersehen hatte. Bereczowski hat ausdrücklich erklärt, daß er nicht den Kaiser Napoleon, sondern den Kaiser von Rußland ermorden wollte; er bleibt entschieden bei der Aussage, daß er ohne Mitschuldige sei und Niemanden von seinem Vorhaben vorher Mittheilung gemacht habe. Ueber den Hergang des Verbrechens erfährt man noch folgende Einzelnheiten: Bereczowski hat das Pistol zu 9 Frcs. gekauft. Dasselbe zersprang, weil es von zu schlechter Beschaffenheit und zu stark geladen war. Der Stallmeister Raimbeaux, welcher der Suite des Kaisers Alexander beigegeben ist, bemerkte eine verdächtige Bewegung des Verbrechers, als derselbe sich bis auf fünf Schritt dem kaiserlichen Wagen näherte. Der Stallmeister warf sich darauf zwischen den Wagen und Bereczowski und brachte den Arm desselben aus der Richtung. Die Kugel durchbohrte die Nüstern von Raimbeaux' Pferd und flog zwischen dem Großfürsten und den Kaisern hindurch. Als der Kaiser Napoleon konstatirt hatte, daß Niemand von seinen hohen Gästen verwundet worden und dies verkündete, fanden, wie gemeldet, lebhafte Acclamationen statt.

— Gestern Abends war eine große Zahl von Lokalen und Privathäusern illuminirt; die Boulevards boten einen prächtigen Anblick. Eine große Menge Volks wogte in den Straßen. Als Napoleon gestern von St. Cloud zurückkehrte und am Ausstellungs-Palais vorüberfuhr, erhielt er enthusiastische Ovationen. Ebenso wurde der Czar, als er am Donnerstag Abends in offenem Wagen seine Schwester, die Großfürstin Marie, besuchte, vom Publikum mit den lebhaftesten Freuden-Bezeugungen begrüßt.

— Se. Majestät der König von Preußen besuchte heute die Ausstellung und begab sich dann nach dem Louvre und dem Boulogner Gehölz und um 7 Uhr nach dem Theater francais, wo Se. Majestät bis 9 Uhr verweilte, um noch den Ball im Stadthause zu besuchen. Morgen Vormittag 10 Uhr wird der König eine Exkursion nach Versailles machen. — Um 10½ Uhr erschienen der Kaiser, die Kaiserin, der Kaiser von Rußland und der König von Preußen auf dem Balle im Stadthause. Die Wagen, in welchen die Majestäten dahin gefahren, (im ersten befanden sich der Kaiser mit dem Czaren, im zweiten die Kaiserin mit dem Könige von Preußen), wurden von Hundertgarden und starken Lanciers-Detachements begleitet. Bei der Ankunft der Majestäten erscholl vielfach der Ruf: Es lebe der Kaiser! Das Stadthaus und viele andere Gebäude waren illuminirt. Eine sehr große Menschenmenge wogte auf dem Platze vor dem Stadthause und in den Straßen, durch welche die Majestäten gekommen waren.

— Sonntag 9. Juni. Wie der heutige „Moniteur“ meldet, haben sich Kaiser Napoleon und Kaiser Alexander allein nach dem Industriepalaste begeben, um die egyptische Ausstellung zu besuchen. Der Wagen, in welchem die Majestäten dahin fuhren, war von einer großen Menge umgeben, welche die lebhaftesten Akklamationen hören ließ. Das amtliche Blatt konstatirt, daß das Attentat gegen das Leben des Kaisers von Rußland in Frankreich und im Auslande den Monarchen und den Völkern zu einstimmigen Kundgebungen achtungsvoller Theilnahme und vollständiger Mißbilligung Veranlassung gegeben habe. Der Czar und die französische Regierung hätten schon zahlreiche Beweise hierfür erhalten. — „Droit“ meint, daß die Instruktion in dem Prozesse Bereczowski sehr vorgeschritten sei. Es sei nicht unwahrscheinlich, daß derselbe in der zweiten Hälfte dieses Monats vor den Gerichtshof der Seine kommen werde.

— In der gestrigen Sitzung der Legislative richtete der Präsident folgende Worte an die Versammlung: Nachdem unsere glorreiche Armee gestern die Bewunderung der Souveraine und der Volksmenge erregt hatte, wurde ein hassenswerthes Attentat von einem Ausländer begangen; doch die Vorsehung wachte und das Verbrechen blieb machtlos. Ich glaube Ihre und des edlen Vaterlandes Gesinnungen am Besten dadurch auszudrücken, wenn ich den tiefen Unwillen über diesen entsetzlichen Versuch und die ehrerbietige Sympathie für die erhabenen Gäste des Kaisers und Frankreichs ausspreche. Langer Beifall folgte diesen Worten.

— Die polnische Emigration hat eine Adresse an den Kaiser Napoleon gerichtet, in welcher sie gegen das Attentat protestirt. Die Zahl der in Folge des Attentats verhafteten Personen beläuft sich auf 30, von denen ein großer Theil Polen. — „La France“ erwähnt eines Gerüchtes, nach welchem die Regierung das Gesetz über die Presse und über das Vereinsrecht in Folge des Attentats zurückzuziehen beabsichtigt. Die „France“ hält dieses Gerücht indeß für falsch. — In der heutigen Sitzung des gesetzgebenden Körpers fand ein Austausch von Bemerkungen über jene Gesetze statt. Dasselbe Blatt dementirt die Nachrichten von einer in Konstantinopel entdeckten Verschwörung. — Alle Souveräne haben den Kaiser zu seiner und seines Gastes Erhaltung auf telegraphischem Wege beglückwünscht. Der Czar hat gestern nach dem Tedeum die französischen Minister empfangen. Auf die Bemerkungen derselben, welcher Gefahr er sich aussetzte, wenn er in Paris allein promenire, erwiederte der Czar: Die Geschicke der Fürsten gehören Gott und liegen in den Händen der Vorsehung; er fügte hinzu, daß das Ereigniß nur dazu dienen könne, die Bande, welche ihn mit Frankreich und dessen Kaiser verbinden, fester zu knüpfen. Die Kundgebungen und die Sympathie der Bevölkerung würden in ihm eine unauslöschliche Erinnerung hinterlassen. — Der Prinz Humbert von Italien wird morgen, der Herzog von Koburg am 15. d. M. in Paris eintreffen.

— Montag 10. Juni. Der König und der Kronprinz von Preußen haben gestern Morgen dem Gottesdienste in der protestantischen Kirche, welche sich in der Nähe des Stadthauses befindet, beigewohnt. Die Geistlichkeit empfing die fürstlichen Herrschaften am Eingang der Kirche. — Um 1 Uhr Mittags begaben sich der Kaiser und die Kaiserin sowie die russischen und preußischen Herrschaften nebst ihrem Gefolge nach Versailles, von wo sie um 8½ Uhr Abends nach Paris zurückkehrten. Der König und der Kronprinz von Preußen begaben sich alsdann gegen 10 Uhr in die komische Oper, um der Vorstellung der „Voyage en Chine“ beizuwohnen; sie verweilten bis Mitternacht. — Prinz Humbert von Italien ist gestern Abend hier eingetroffen.

— Montag 10. Juni. Der König und der Kronprinz von Preußen begaben sich heute Morgen um 9 Uhr nach der Ausstellung und nahmen zuerst das Material zur Verpflegung der Kranken im Felde, und darauf das englische Kriegsmaterial, sowie die englische Abtheilung überhaupt in Augenschein. Um 12 Uhr frühstückten die hohen Herrschaften in den Tuilerien und besuchten um 3 Uhr das Arsenal und nachher die Klinik. Heute Abend ist Ball in den Tuilerien.

London, Montag 10. Juni.

Der Herzog von Buckingham hat sich in besonderer Mission nach Kopenhagen begeben. — In der Mitte nächsten Monats wird eine große Flottenrevue stattfinden.

Warschau, Sonntag 9. Juni.

Durch eine Verordnung des Statthalters ist das Verbot, nach Mitternacht auf der Straße zu gehen, aufgehoben und die bisher nöthige Legitimirung für diejenigen, welche die Stadtbarrieren passiren, beseitigt worden.

Petersburg, Sonnabend 8. Juni.
Die Nachricht von dem Attentat auf den Kaiser hat hier einen erschütternden Eindruck gemacht. Die ganze Stadt war auf's Höchste bestürzt. Fortgesetzt spricht sich das Publikum für direkte Rückkehr des Kaisers nach Petersburg aus. Die „Börsenzeitung" giebt davon Ausdruck. Mehrere Zeitungen machen auf den Ton aufmerksam, den die polnische Propaganda kürzlich angeschlagen. Glückwunsch-Telegramme der verschiedensten Korporationen sind nach Paris abgegangen und gehen noch stündlich ab.

— Sonntag 9. Juni. Der König von Griechenland ist hier eingetroffen.

Konstantinopel, Sonnabend 8. Juni.
Unter hervorragenden Mitgliedern der jung-türkischen Partei haben Verhaftungen stattgefunden, jedoch ist die von dem „Levant Herald" behauptete Zahl dieser Verhaftungen übertrieben. — In der Provinz Bagdad ist eine großartige Epidemie ausgebrochen, doch ist der Ausbruch der eigentlichen Pest noch nicht officiell konstatirt. Die türkischen Behörden haben Vorsichtsmaßregeln ergriffen.

Athen, Freitag 7. Juni.
Gestern wurde der griechische Dampfer „Arkadion" von mehreren türkischen Fregatten angegriffen und beschossen. Ersterer flüchtete in den Hafen von Cerigo, wohin die türkischen Kriegsschiffe demselben gefolgt sind und den Ausgang sperren. Die griechische Fregatte „Hellas" ist zur Hülfeleistung nach Cerigo entsandt. Die Gesandten der Großmächte haben nach dem Schauplatze Kriegsschiffe beordert.

Newyork, Freitag 7. Juni.
Wie die hiesigen Journale melden, haben die Republikaner Queretaro verlassen und Kaiser Maximilian und die Kriegsgefangenen nach der Hauptstadt mitgenommen.

Politische Rundschau.

Das Attentat auf den Kaiser von Rußland in Paris nimmt alle Welt so vollständig in Anspruch, daß die schwebenden politischen Fragen daneben fast gänzlich in den Hintergrund treten und dieselben nur wie beiläufig in den politischen Kreisen und Organen Erwähnung finden.

Der Attentäter **Bereczowski** hat vor zwei Jahren Volhynien verlassen. Er kam nach Frankreich, wo er das Handwerk eines Mechanikers erlernte und bei Gouin und Comp. und bei Cail u. Comp. arbeitete. Er verließ seine Werkstatt am 4. Mai und erklärte, seit jener Zeit von seinen Ersparnissen und von den Subsidien gelebt zu haben, welche er — 3 Franken per Monat — von der französischen Regierung erhielt. Bereczowski erklärte nicht, warum er seine Arbeit eingestellt. Als man ihn fragte, wie er au[illegible] die Idee gekommen, den Czaren zu ermorden, meinte er: „Indem ich von dem Tage an, wo ich erfahren, daß er nach Paris kommen werde, daran dachte." Sein erster Plan bestand darin, den Czaren zu ermorden, als er am Dienstag in die Oper ging. Er hatte jedoch keine Anstalten getroffen. Er hatte sich des Abends nur auf die Boulevards an die Ecke der Straße Le Petier begeben. An der Ecke dieser Straße stand er in der ersten Reihe der Neugierigen, und er behauptete, daß der Kaiser Alexander ihn ansah, weil er einen Polen in ihm erkannte. Er hatte den Ruf: „Es lebe Polen!" gehört, sich aber nicht an demselben betheiligt. Von diesem Augenblicke an war er aber entschlossen, dem Kaiser von Rußland das Leben zu nehmen. Am folgenden Tage begab er sich auf den Boulevard Sebastopol zu einem Waffenhändler, um ein doppelläufiges Pistol zu kaufen. Da man ihm mehrere vorgezeigt, so fragte er, ob sie gut und solid seien. Man zeigte ihm hierauf eine Pistole, die man probirt hatte, und er kaufte sie mit neun Franken, indem er sagte: Geben Sie mir diese, denn sie ist die beste. Bereczowski bezahlte und ging nach Hause, um seine Waffe zu laden. Am Abend glaubte er zu bemerken, daß die Kugeln, die ihm der Gewehrfabrikant eingehändigt hatte, für die Pistolenläufe zu klein seien, und er versuchte, neue zu gießen; doch beschränkte er sich darauf, die, welche er besaß, zu vergrößern. Den folgenden Morgen stand Bereczowski um 7 Uhr auf und verließ sein Zimmer, nachdem er sich rasch in die Kleider geworfen hatte. Er hatte sein geladenes Pistol in der Tasche. Er habe sehr frugal gefrühstückt, meinte er, ein Roggenbrödchen, ein Stück Wurst und 1 halbe Flasche Wein etwa. Den Rest der Flasche Wein goß er in ein Fläschchen, das er in seine andere Hosentasche steckte; darauf machte er sich langsam auf den Weg nach der Rennwiese. „Ich dachte", äußerte er sich, „auf den Kaiser bei seinem Eintreffen zur Revue zu schießen. Allein ich wußte nicht genau, welchen Weg er einschlagen würde, und ich habe mich, als sein Wagen vorbeifuhr, nicht zeitig genug nähern können." Nach der Revue hatte er erfahren, der kaiserliche Zug werde an dem Wasserfalle vorbeikommen; er hielt sich in der ersten Reihe der Schaulustigen auf, an der Ecke der beiden Straßen. Einen Augenblick schien man ungewiß zu sein, welchen Weg man den Zug einschlagen lassen sollte, da die eine der beiden Straßen von einem Dragoner-Regiment besetzt war. Als man in Rücksicht darauf einen Entschluß gewonnen hatte, befand sich Bereczowski auf der Seite, in der der Zug sich fortbewegte, und in dem Augenblicke, wo der Wagen mit den Kaisern Napoleon und Alexander, so wie den beiden Großfürsten an ihm vorüberrollte, trat er aus der Volksmenge vor, indem er sein Pistol mit beiden Händen hielt, die beiden Zeigefinger auf den Hahn gespannt. Als Herr Raimbeaux, diensthabender Ecuyer, einen Menschen mit erhobenen Armen auf den Wagen zulaufen sah, glaubte er, derselbe wolle eine Bittschrift hinreichen, denn der junge Ecuyer des Kaisers gesteht, nicht daran gedacht zu haben, daß er eine verbrecherische Absicht vereiteln werde. Er gab seinem Pferde die Sporen, das in der Richtung des Meuchlers einen Satz ausführte, und gerade in dem Momente, wo der Kopf des Pferdes Bereczowski berührte, drückte dieser auf beiden Läufen los. Man vernahm einen ziemlich starken Knall. Das Pferd des Hrn. Raimbeaux, am Kopfe verwundet, bäumte sich, indem es sich lebhaft schüttelte, und das Blut des Thieres schoß in den Wagen. Das Pferd ist die folgende Nacht gestorben. Hier unterbrechen wir das Ergebniß des Verhörs, um die Scene wiederzugeben, welche im Innern des kaiserlichen Wagens sich zutrug. Als der Kaiser Napoleon den jungen Prinzen Wladimir mit Blut bedeckt sah, neigte er sich zu ihm und sagte: „Prinz! Sie sind mit Blut bedeckt: Sind Sie verwundet?" „Nein, Sire, und Sie selbst?" Und in der That war die Uniform des Kaisers ebenfalls voll Blut, so wie die des Thronfolgers und des Czaren. Dieses alles dauerte nur einige Minuten, und der kaiserliche Zug nahm seinen Marsch wieder auf, nachdem der Kaiser der Menge gesagt, daß Niemand verletzt worden sei. Die erste Frage, welche man an Bereczowski richtete, war, welcher Nationalität er angehöre. Er sagte sofort mit ruhigem Tone, daß er Pole sei, indem er zugleich seinen Geburtsort, und dies ohne Zaudern, angab. „Wie" — so sagte man ihm — „Sie haben auf einen Herrscher geschossen, welcher der Gast Frankreichs, der Gast des Kaisers ist, der Regierung, die Sie aufgenommen, beschützt und gewahrt hat?" Ja! dies ist wahr — antwortete Bereczowski — ich habe ein großes Verbrechen gegen Frankreich begangen. Und er vergoß Thränen. „Aber, indem Sie auf den Czaren schossen, riskirten Sie, den Kaiser Napoleon zu tödten." „O nein, die Kugel eines Polen konnte nicht aus ihrer Richtung kommen, sie mußte grade dem Czaren zufliegen! Ich wollte der Welt und dem Kaiser Alexander selbst die Gewissensbisse nehmen, die ihn quälen müssen." Und nach dieser, von jenem Fanatismus, der zum Meuchelmorde führt, Zeugniß ablegenden Antwort beobachtete Bereczowski lange Zeit Schweigen. Außer den vornehmsten Repräsentanten der gerichtlichen Behörde, die sich nach dem Justizpalaste begeben hatten, hat sich der Staatsminister Rouher, der bei dem ersten Eintreffen der Nachricht von dem Ereigniß sich in den Tuilerien befand, um daselbst den Kaiser zu empfangen und dessen Befehle entgegenzunehmen, nach dem Justizpalaste begeben, um an Bereczowski einige Fragen zu richten. Graf Schuwalow hatte sich ebenfalls nach dem Justizpalaste begeben; infolge eines vielleicht übertriebenen, aber doch zu ehrenden Scrupels hatte dieser Beamte davon absehen zu müssen geglaubt, den Meuchler zu sehen und zu befragen. Dahingegen forderte Herr Rouher den Grafen Schuwalow auf, selber Bereczowski's erste Geständnisse entgegenzunehmen. Der russische Beamte legte dem Meuchler zahlreiche Fragen vor, und zwar in russischer, polnischer und französischer Sprache. Er befragte denselben über seine Familie, seine Antecedentien, und Bereczowski, nachdem er mitgetheilt hatte, daß er in seinem sechszehnten Jahre die Muskete der Insurgenten auf die Schulter genommen, versicherte, daß er seit zwei Jahren sich vom Heerde seiner Familie fern gehalten habe. — „Haben Sie nicht fortgefahren", fragte man ihn, „mit Ihrem Vater Briefe zu wechseln?" „Nein! Ich habe ihm nie geschrieben, und als ich meinen Vater verließ, sagte er mir, wenn ich mich an der Revolution betheiligte, werde er mir fluchen." Bereczowski, dessen sämmtliche Betheuerungen natürlich controlirt werden, erklärte wiederholt mit der größten Ruhe, daß er sein Vorhaben Niemandem mitgetheilt habe, aus Furcht, verrathen zu werden. Der Meuchler, verwundet, wie bereits berichtet worden, ist ein erstes Mal verbunden worden. Seine mit Charpie umwickelte Linke ruht in einem Becken, das man alle sechs Minuten mit frischem Wasser versieht. Er ist ruhig und legt eine bedeutende Intelligenz an den Tag; so unterzeichnete er sämmtliche Verhör-Protokolle, nachdem er sie sorgfältig durchgelesen, und er ging darin so weit, daß er selbst die Cedule durchlas, wodurch bescheinigt wird, daß das Pistol die Waffe sei, deren er sich bedient, und sie in der Inscription abändern ließ. Die Worte: „am Orte, wo das Verbrechen begangen, wurde es gefunden", nahm Bereczowski Anstand, gutzuheißen, und er fragte, ob das Wort „aufgerafft" (ramassé) nicht besser sei. Die Schußwaffe ist an ihrem unteren Ende zerbrochen. In dem einen Laufe hat man eine von den Kugeln wiedergefunden, die nicht gut durchkonnte. —

Als Resultat der in Berlin stattgefundenen Ministerkonferenzen wird telegraphirt: Die Ministerverhandlungen führten zum Abschluß einer Uebereinkunft, welche den Fortbestand des Zollvereins auf 10 Jahre sichert und den süddeutschen Staaten einen Einfluß auf die Vereins-Angelegenheiten gewährt.

Auf dem Mecklenburgischen Landtage in Schwerin gab's in der letzten Sitzung einen fast komisch zu nennenden Zwischenfall, indem Bade-Griebow beantragte, den Landesherrn zu ersuchen, Schritte zu thun, daß in Mecklenburg wie in den anderen norddeutschen Staaten eine constitutionelle Verfassung eingeführt werde. Natürlich wurde der Antrag unter dem Schreien, Toben und Gelächter der Stockritter „zu den Acten gelegt."

Die Czechen nehmen bekanntlich auf dem Slaven-Kongreß in Moskau den Mund fürchterlich voll von der culturhistorischen Mission der „Slavischen Brüder", so daß es recht interessant ist, einmal zu erfahren, was diese „Brüder" denn eigentlich unter ihrer Cultur-Aufgabe verstehen. Dazu geben denn die Czechenblätter erwünschte Gelegenheit bei Besprechung der Oesterreichischen Adreßdebatten, indem sie das Verlangen des Reichsrathes nach Aufhebung des Concordats unangemessen finden, weil die Abschaffung desselben der erste Schritt zur Annexion Cisleithaniens an Preußen sein müßte. Also lieber Jesuitisch wie Deutsch. Zivio! Nette Brüder!

Die Versuche, in Holland eine hannoversche Legion gegen Preußen zu bilden, haben bei der dortigen Regierung große Unzufriedenheit erregt und zur Folge gehabt, daß die sich dort beschäftigungslos aufhaltenden Hannoveraner ausgewiesen wurden. Zugleich ist eine Untersuchung angeordnet worden, ob sich etwa Niederländer bei dem Unternehmen irgendwie betheiligten.

Die Katholiken Frankreichs haben ein sehr sinnreiches Geschenk für den Papst erdacht: sie lassen für die ganze päpstliche Armee sehr schnellschießende Gewehre nach einem besonderen Modell anfertigen. In der That kann es nichts Passenderes geben, was mit der von der christlichen Religion gepredigten Liebe und Duldsamkeit in — schreienderem Contrast stände.

Die Kaiserin Eugenie ist, trotzdem sich der Prinz im Wege der Besserung befindet, seit einiger Zeit tief betrübt. Wie bekannt, ist die Kaiserin eine eben so zärtliche Mutter wie fromme Katholikin; während der Krankheit des kaiserlichen Prinzen hatte sie von einem Kloster in der Nähe von Paris (der Name thut hier nichts zur Sache) gehört, dessen Mauern, dem Volksglauben nach, einen wunderthätigen Brunnen enthalten sollten. Dahin fuhr man eines Tages die hohe Frau im einfachen Morgenanzuge und nur von einer Hofdame begleitet, und ersuchte den Prior des Klosters, ihr den verschlossenen Brunnen öffnen und von dem wohlthuenden Wasser geben zu lassen. Der fromme Herr aber, der die Kaiserin nicht kannte und eben zu seinem Frühstück gehen wollte, ließ die hohe Besucherin auf eine eben nicht sehr zu Gunsten seiner christlichen Demuth oder Erziehung sprechenden Weise an, und eilte, um aus dem Sprechsaal in's Refektorium zu gelangen. Ein anderer Geistlicher, der die Kaiserin in Paris öfters gesehen hatte, enthüllte seinem, wie man sich denken kann, nicht wenig betroffenen Vorgesetzten den Bock, den dieser geschossen hatte. Der Aermste nahm sich diese Offenbarung dermaßen zu Herzen, daß er sich noch in derselben Stunde zu Bette legte, erkrankte und nach einigen Tagen todt war. Die Kaiserin, welcher die Verzweiflung des Geistlichen über sein Benehmen, so wie sein Tod in Folge desselben zu Ohren gekommen war, wurde, da sie ganz außerordentlich zartfühlend ist, von diesem Vorfalle tief ergriffen und betrachtet sich als die Ursache des Todes jenes Geistlichen. Dies die Ursache ihres andauernden Trübsinns.

Die Königin Victoria hat in einem eigenhändigen Schreiben dem Kaiser Napoleon zum Erfolge der Ausstellung Glück gewünscht und ihr Bedauern ausgedrückt, nicht selbst mit dem gewöhnlichen Ceremoniell die Ausstellung besuchen zu können. Man zweifelt nicht, daß die Königin Paris incognito besuchen wird. Der Prinz von Wales wird unverzüglich wieder nach Paris reisen.

Die kaiserl. russische Regierung ist von ihrer anfänglichen Weigerung, sich dem von Frankreich, Italien Belgien und der Schweiz angenommenen Münzsystem anzuschließen, zurückgekommen; wenigstens hat sie so eben ihre Theilnahme an der von der Regierung Frankreichs auf den 17. Juni nach Paris ausgeschriebenen internationalen Münzconferenz erklärt, auf welcher bekanntlich die Frage eines einheitlichen Münzsystems für alle europäischen Staaten berathen werden soll.

Das Trauerspiel in Mexiko ist bei der Schlußkatastrophe angekommen; noch ein Scenenwechsel und der Vorhang kann fallen: es ist ausgespielt. So großartig und so nach allen Regeln der Dichtkunst, so tief gesättigt mit leidenschaftlichen Motiven, so spannend angelegt, mit so richtiger Abwägung der tragischen Schuld und der tragischen Sühne, so reich ausgestattet mit tief erschütternden Konflikten und einer mannigfaltigen bunten Dekoration, einmal heiter und lachend, dann wieder finster und gewaltig, wie diese historische Welt-Tragödie von der Geschichte geschrieben ist, hat nie ein Poet ein Trauerspiel gedichtet. Vor der gewaltigen Harmonie dieses Werkes verschwindet selbst die Meisterschaft eines Shakespeare.

— Die Berliner Morgenblätter melden, daß unser König über Straßburg zurückkehren und eine Besprechung mit dem Großherzog von Baden haben wird.

— Nach Frankfurter Blättern wird Graf Bismarck in Homburg zur Kur erwartet. (Die Gräfin B. pflegt dieses Bad zu besuchen.)

— Der Kriegsminister v. Roon hat sich nach dem Posenschen begeben, um die Kazmierz'schen Güter (im Kr. Samter), die er ankaufen will, zu besichtigen.

— Wie es heißt, wird das Lasker'sche Gesetz wegen Aufhebung der Zinsbeschränkungen im Hypothekenverkehr vom Herrenhause abgelehnt werden. Das wäre eine merkwürdige Verkennung der eigenen Interessen, zugleich aber auch ganz nutzlos, da künftig nur der Reichstag darüber zu befinden hat.

— Die „K. Z." meint Grund zu der Annahme zu haben, daß das Zeitungsstempel-Gesetz einer durchgreifenden Aenderung, wo nicht gar seiner Aufhebung entgegengeht. — Die Botschaft hör' ich wohl ꝛc.

— Die wegen der Rinderpest erfolgte Sperrung der Grenzen von Sachsen und Baiern nach Böhmen und Mähren ist wieder aufgehoben; auch die preußische Regierung hat die Durchfuhr von böhmischem und mährischem Vieh unter Vorsichtsmaßregeln gestattet.

— Aus der Umgegend von Berlin und aus der Mark wird von sehr schweren und lange andauernden Gewittern berichtet, wobei auch mehrere Unglücksfälle durch Blitzschlag verursacht wurden.

— In Elberfeld scheint die Cholera zuzunehmen. Am 6. erkrankten 8 Personen und starben 5.

— Hessen-Darmstadt ist gestern Abend der Uebereinkunft vom 4. Juni in der Zollangelegenheit beigetreten.

— In Kirchdorf an der Krems (Oesterreich) hat wieder einmal eine Kuhmagd „Erscheinungen der Mutter Gottes" und prophezeiht dem sündigen Volke furchtbare Dinge über das Jahr 1867. Eine in Linz gedruckte Broschüre enthält Näheres über die „Erscheinungen".

— Ein Pariser Blatt hält es für möglich, daß auch der Papst (natürlich erst nach dem Sultan) nach Paris kommt.

Locales und Provinzielles.

Danzig, 11. Juni.

— Das Pfingstfest feierten wir diesmal auch als Friedensfest. Im vorigen Jahre sahen wir um dieselbe Zeit einem schweren Kriege entgegen, und auch in diesem Jahre wußten wir vor wenig länger als Mondesfrist noch nicht, ob nicht mit der Frühlingssonne wiederum der Krieg bei uns einziehen würde. Heute wissen wir, daß wir den Frieden haben. Jemehr die geschäftliche Welt, enthoben der krankhaft gewordenen Kriegsfurcht, diese Ueberzeugung in sich aufnehmen wird, desto mehr werden auch Kredit, Handel, Industrie und Arbeit wieder emporblühen. Und das thut noth! Die Nachwehen des vorjährigen Krieges sind noch lange nicht verwunden; dieser Sommer fährt noch fort, geschäftlich ein Brachfeld zu sein. Der Verlauf des Sommers und die geschäftlichen Entwickelungen in den nächsten drei Monaten aber werden dazu beitragen, das Friedensvertrauen zu erwecken, beziehungsweise zu stärken. So feierten wir denn diesmal das Frühlingsfest in der begründeten Hoffnung auf eine neu gekräftigte friedliche Entwickelung unserer staatlichen und gesellschaftlichen Zustände und somit auf lohnenden Erwerb für fleißige Hände und industrielle Unternehmungen!

— Behufs Inspicirung des hiesigen Königl. Pionier-Bataillons ist der Oberst und Inspekteur der ersten Pionier-Inspektion Herr Braun und Behufs Beginn der trigonometrischen Vermessungen Herr Hauptmann Rhein vom großen Generalstabe hier eingetroffen.

— Die Corvette „Nymphe" hat von der Rhede an die Königliche Werft gelegt, um eine Kesselreparatur zu erfahren.

— Im Kriegsministerium werden zur Zeit die Maßnahmen vorbereitet, welche eine Erhöhung der Gehälter der unteren Offizierchargen und der Aerzte bezwecken. Ebenso wird eine bessere Verpflegung der Mannschaften eintreten, ohne eine Aenderung im Soldbezugsverfahren.

— Von Sr. Excellenz dem kommandirenden General Vogel v. Falckenstein ist befohlen worden, daß den Soldaten unserer Garnison fernerhin nicht mehr eine Mehlsuppe zum Frühstück verabreicht, sondern in den Menagen Kaffee gekocht werden soll, da Letzterer ein durchweg landesübliches Frühstücksgetränk, der Soldat auch beim Ausrücken auf dasselbe angewiesen ist und eine veränderte Lebensweise von nachtheiligen Folgen für die Leistungsfähigkeit desselben während des Marsches sein möchte. Im Felde erhalten die Truppen bekanntlich gebrannte Kaffeebohnen geliefert, und gehören zweckmäßig konstruirte Kaffeemühlen zu den etatsmäßigen Ausrüstungsstücken; das Kochgeschirr dient zum Abkochen des Kaffees, und kann der Deckel desselben erforderlichen Falles auch zum Rösten der Bohnen benutzt werden.

— General Vogel v. Falckenstein beabsichtigt, sich in der Provinz Preußen einen ländlichen Grundbesitz von größerem Umfange anzukaufen, wozu die ihm vom Landtage votirte Dotation die Mittel bietet. Als eventuelles Besitzthum des Generals soll das Gut Plicken ausersehen sein. Letzteres, eine Stunde von Gumbinnen entfernt, in anmuthiger Gegend mit herrlichen Gartenanlagen, ist gegenwärtig im Besitze John Reitenbachs, des früheren Redacteurs des „Bürger- und Bauernfreundes", der außerdem als erster Steuerverweigerer durch die stehende Abpfändung seines Siegelringes in dem letzten Triennium des preußischen Verfassungslebens auch außerhalb jener Provinz bekannt geworden ist.

— Eine königliche Ordre bestimmt, daß denjenigen Kavalleristen, welche nach Ableistung der dreijährigen Dienstpflicht freiwillig auf ein viertes Jahr capituliren, zwei Jahre der Landwehrpflicht erlassen werden.

— Von den Ministerien des Innern und des Krieges ist den oberen Militair- und Civilbehörden der Provinzen ein Erlaß zugegangen, worin es heißt: Der Verlust der Unterthans-Eigenschaft der Eltern durch zehnjährige unerlaubte Abwesenheit hat auch für ihre minderjährigen Kinder, wenn sie diese Abwesenheit theilen, den gleichen Verlust zur Folge.

— Von dem Handelsminister ist die Ausführung von geometrischen Vorarbeiten für das Project einer Eisenbahn von Terespol über Schwetz, Graudenz nach Deutsch-Eylau angeordnet worden. Diese Arbeiten werden schon in den nächsten Tagen beginnen.

— Um das Polizeiwesen in den neu erworbenen Landestheilen nach den in unserm Staate bestehenden Einrichtungen zu reorganisiren, sind etwa 300 Beamte erforderlich, welche bereits mit dem Dienste vertraut sind, um zur Stütze und zum Muster der jüngeren, dort anzulernenden Hilfsbeamten zu dienen. Die königlich 1 Gensd'armerie-Brigade stellt hierzu 36 Gensd'armen und 3 Wachtmeister, und sind aus hiesiger Stadt die Herren Kollenkark, Roslowski und Hanff designirt, welche die Ordre haben, am 15. d. M. nach Hannover überzusiedeln.

— Unsere Vergnügungs-Etablissements-Besitzer haben während der Festtage nicht eine solche Begünstigung vom Himmel erfahren, wie sie nach den kurz zuvor dagewesenen schönen Tagen erhofften. Regengewölk bedrohte fortdauernd die Spaziergänger, und eine recht kühle Temperatur verleidete den Aufenthalt im Freien, weshalb denn auch ein wahres Wanderleben bemerkbar war, indem man sich auf kurze Spaziergänge beschränkte oder in den Etablissements Garten und Stube abwechselnd benutzte. — Am zweiten Pfingsttage hatte der Gesellen-Verein sich früh Morgens en famille auf den Weg nach Jäschkenthal gemacht und brachte unter Gesang und Gesellschaftsspielen die Vormittagsstunden, welche zu den vom Wetter am Besten begünstigten gehörten, theils im Lorenz'schen Garten, theils im Walde zu.

— [Victoria-Theater.] Vor ausverkauftem Hause wurde am ersten und zweiten Feiertage als Novität die Posse: „Der Postillon von Müncheberg" gegeben. Das Stück ist reich an dekorativen Abwechselungen und Kostüm-Veränderungen und läßt dem Humor — durch Couplet-Einlagen, welche die unnatürlichen Zustände im geselligen Leben, sowie die politische Zeitrichtung in sarkastischer Weise geißeln — frei die Zügel schießen. Die Hauptrolle „Fanny" wurde von Frl. Szczepanska in so munterer Laune gegeben, daß sie zu Zeiten gleichsam sich selbst überbot und dadurch das Publikum zur heitersten Stimmung hinriß. Herr Bock als „Postillon Lerche" erwarb sich in dem Duett mit Frl. Szczepanska: „Es freut sich nur halb der Mensch allein" die besondere Anerkennung des Publikums. Herr Carlsen als „Theater-Direktor Bitterling" gab in dieser Rolle wieder einen Beweis von der drastischen Weise, mit welcher er es versteht, die Lachmuskeln in fortdauernder Belebung zu erhalten und durch komisches Mienenspiel zu ergötzen. Graf Guido (Herr Jean Meyer), das Kammerkätzchen (Frl. Brüning) und der Posthalter (Herr Walter-Trost) sind Rollen, aus denen der nicht übertreibende Künstler Charakterbilder schaffen kann, welche das Publikum lebhaft interessiren. Die genannten Träger derselben haben sich der Aufgabe des Verfassers vollständig gewachsen gezeigt und wurden mit Beifall belohnt; ebenso trugen die Leistungen der Geschwister Frl. Kohlenberg wesentlich dazu bei, die Maskenball-Scene zu glorificiren. Die heitern Weisen der Conradi'schen Musik bringen die Couplets zur gewünschten Geltung, und somit fand das Stück eine sehr günstige Aufnahme und dürfte als Kassenstück längere Zeit auf dem Repertoir glänzen.

— Herr Zobel verläßt uns mit seinem zooplastischen Garten und wird von hier nach Elbing reisen, woselbst am nächsten Sonntage in der Bürgerressource die Ausstellung desselben eröffnet werden wird. Herr Z. hat hier bis zum letzten Tage sich eines lebhaften Zuspruchs zu erfreuen gehabt und seine Sammlung wiederum durch einige seltene und schöne zooplastische Gegenstände vermehrt. Wir erwähnen darunter die Schneeeule, die Trappe, den Panther und den Seehund.

— Vor dem Feste traf den Capitain eines holländischen Schiffes, welches im Kielgraben mit Holz befrachtet wird, das Unglück, sein Söhnchen, das auf den Holzflößen neben dem Fahrzeuge seines Vaters im Wasser spielte, vor seinen Augen ertrinken zu sehen. Sofortige Peilungen mit Haken blieben fruchtlos, da der Knabe unter den Schiffskörper gerathen war, und erst nach längerer Anstrengung vermochte man die Leiche herauszuziehen.

— Am ersten Feiertage entstand unter den Fuhrleuten vor dem hohen Thore aus Brodneid eine Schlägerei, bei welcher einer derselben in Folge einer Verwundung nach dem Lazareth geschafft werden mußte. — Abends fand eine Schlägerei zwischen Militairs der Marine und Infanterie am Johannisthor statt. — Ein englischer Matrose ist in der Mottlau ertrunken.

— Gestern Abend etwa um 6 Uhr fand ein eigenthümliches Hutantreiben auf der Hohenthorbrücke statt, indem einem Photographen durch einen Böswilligen vom Walle herab ein faustgroßer Feldstein auf seinen neuen Cylinderhut geworfen wurde, welcher nicht nur denselben total beschädigte, sondern den harmlosen Spaziergänger auch in eine äußerst komische Lage brachte, da der Hut vollständig das Gesicht überdeckte. Es gelang mehreren sich sofort für den Geschädigten interessirenden Herren, den Schadenfrohen zu ergreifen, und wurde auf dem Polizeibureau in demselben der Sohn des Fuhrmanns P. ermittelt.

— Alle Welt, kann man sagen, beschäftigt sich gegenwärtig mit Erfindung neuer Mordwerkzeuge. Diesem Treiben gegenüber ist es ordentlich wohlthuend, auch einmal von einer Erfindung zu hören, die es möglich machen soll, den Krieg in humaner Weise zu führen. Ein menschenfreundlicher Apotheker schlägt nämlich vor, Granaten von ungefährlicher Hülle mit ein wenig Pulver und einer großen Quantität Veratrin zu füllen. Wenn eine solche Granate in ein Bataillon geworfen wird und darin platzt, so wird die ganze Mannschaft eine halbe Stunde lang in so krampfhaftes Niesen versetzt, daß sie völlig kampfunfähig ist und ohne Blutvergießen gefangen genommen werden kann.

Handel und Gewerbe.

Danzig, Sonnabend, 8. Juni.

Wir haben jetzt sehr fruchtbares Wetter, welches die Ackerbestellung, so weit diese noch nicht vollendet, begünstigt, und die Verminderung der Schäden, welche der schlimme Nachwinter verursacht hat, erwarten läßt. Auf die Stimmung am Kornmarkt hat dieses Wetter jedoch noch keinen sehr bemerkbaren Einfluß, da die englischen Märkte, obwohl wenig aktiv, bis jetzt keinen ernstlichen Rückgang zeigen, wodurch die Hoffnung erhalten wird, daß bis zur Erndte der jetzige Höhestand durch den täglichen Bedarf noch immer eine erträgliche Räumung ermöglichen dürfte. Weiße und feinglasige Weizengattungen blieben unverändert gesucht und beliebt, und würden auch, wenn reichlicher vorhanden, willige Nehmer finden. Abfallende Gattungen dagegen fl. 10 bis fl. 15 pro Last billiger. Für feinglasigen 125.30pfd. Weizen zahlte man 115—122 Sgr. pro Scheffel; für hochbunten und weißen 130.31pfd. 118—120 Sgr.; für hellbunten 124.27pfd. 105—112 Sgr.; für mittlen bunten 127.28pfd. 105 bis 110 Sgr., und für 123.26pfd. 95—100 Sgr.; für geringen 114.20pfd. 80 bis 90.91 Sgr., Alles auf 85 Zollpfd. Umsatz etwa 1300 Lasten. Heutiger Schluß ziemlich matt. — Von Roggen war wenig dargeboten. Bester z. Theil 1 Sgr. höher, sonst unverändert bis gestern, wo der Absatz mühsam wurde, da die Konsumenten wegen der Schützzeit der Radaune und des Stillstandes der Mühlen nur Weniges und dieses $1\frac{1}{2}$ bis 2 Sgr. billiger kaufen. Auf diesen Artikel übt übrigens das fruchtbare Wetter bereits eine merkbare Pression, und die in dem Stettiner Artikel der Nat.-Zeitung No. 249 enthaltene Relation dürfte jedenfalls zu Bedenklichkeiten führen, da schon jetzt nach beendeter Saatbestellung mancher Inhaber hier Roggen zuführt, wovon der Vorrath im Lande nicht so gering zu sein scheint, wie man wissen wollte. 116.20pfd. 72—73 Sgr., 122.24pfd. 75—$76\frac{1}{2}$ Sgr., bester 125 bis 126pfd. 80 Sgr. pro $81\frac{5}{8}$ Zollpfd. — Kleine 103pfd. Gerste 53 Sgr., große 113pfd. 58 Sgr. pro 72 Zollpfd. — 68.85pfd. Hafer 40—43 Sgr. pro 50 Zollpfd. — Erbsen 60—72 Sgr. pro 90 Zollpfd. — Spiritus behauptete sich bei schwacher Nachfrage und geringer Zufuhr auf 21 Thlr. pro 8000. Kartoffeln im Kleinhandel stiegen auf 24 Sgr. pro Scheffel.

Meteorologische Beobachtungen.

9	8	337,12	+ 8,4	WSW. lebhaft, bewölkt.
	4	337,40	10,6	do. flau, bew. u. trübe.
10	8	338,71	12,2	do. do. do. do.
	12	338,97	11,3	NW. lebhaft, do. regnig.
11	8	337,06	8,9	SW. mäßig, do. do.
	12	337,79	11,4	WNW. frisch, do.

Börsen-Verkäufe zu Danzig am 11. Juni.

Weizen, 300 Last, 125.28pfd. fl. 620—700; 126pfd. bezogen fl. 600 pr. 85pfd.
Roggen, 121pfd. fl. $457\frac{1}{2}$ pr. $81\frac{5}{8}$pfd. mit Geruch.
Weiße Erbsen, fl. 420 pr. 90pfd.

Bahnpreise zu Danzig am 11. Juni.

Weizen bunt 120—130pfd. 95—110 Sgr.
hellb. 120.29pfd. 102—118 Sgr. pr. 85pfd.
Roggen 120.24pfd. 77/78—80 Sgr. pr. $81\frac{5}{8}$pfd.
Erbsen weiße Koch- 70—75 Sgr. } pr. 90pfd. Z.-G.
do. Futter- 65—68 Sgr. }
Gerste kleine 100.110pfd. 50/52—56 Sgr. pr. Scheffel.
do. große 105.112pfd. 54—$58\frac{1}{2}$ Sgr. pr. 72pfd.
Hafer 40—45 Sgr. pr. 50pfd. Z.-G.

Räthsel.

2 Sylben.

Die erste hat schon manches Land gerettet
Vor kühnem Einfall, vor des Feindes List,
Ein König ist sogar an sie gekettet,
Wohl dem, der hinter ihr geborgen ist.

Die zweite dient der ersten zum Bestehen,
Und mancher ist ihr in Gesellschaft gleich,
Schon ein Apostel fühlte ihre Wehen,
Bist du Rekrut, dann steh'. wie sie und schweig.

Das Ganze muß erst in die Erde sinken,
Soll es der ersten Sylbe nützlich sein,
Zwar ist es schwer, doch dient es auch zum Winken
So recht verständlich, doch nicht eben fein. L. B.

Englisches Haus:

Tribunals-Vice-Präsident Becker n. Fam. a. Königsberg. Kreisrichter Rutt n. Gattin a. Schwetz. Königl. Bau-Inspektor Albrecht a. Oppeln. Baumeister Fingerling a. Berlin. Rittergutsbes. v. Donimierski n. Fam. a. Hohendorf. Gutsbes. Töhniges a. Reval. Rentier v. Prondzynski a. Berlin. Schiffs-Capitain Steffen a. Stettin. Die Kaufl. Lodde a. Leipzig, Penkschat aus Tilsit, Thulcke n. Gattin, Preuß n. Gattin u. Stettiner n. Fam. a. Königsberg, Cohn, Bänder u. Helle a. Berlin.

Hotel de Berlin:

Rittergutsbes. Graf v. Röder a. Depchargardt. Gutsbesitzer Zollenkopf a. Nava. Rentier Schmidt n. Gattin a. Bromberg. Assessor Gräme u. Arzt Gutzeit a. Königsberg. Fabrikbes. Gebr. Reinhold a. Breslau. Cand. Bormilowsky a. Graudenz. Die Kaufl. Hube n. Gattin, Fränzel n. Gattin, Suden n. Gattin u. Rusch n. Gatt. a. Elbing, Landsberg n. Gattin a. Bromberg, Moll a. Elberfeld, Rosenthal, Schönwald, Götting, Crohnheim u. Lewy a. Berlin, Kittel u. Eicke a. Königsberg.

Hotel du Nord:

Oberst u. Inspekteur der 1. Pionier-Inspektion Braun u. Pr.-Lieut. u. Adjutant Billerbeck a. Berlin. Rechts-Anwalt Mallison a. Carthaus. Ger.-Assessor Warda u. Gymnasiallehrer Dr. Hüttemann a. Neustadt. Kaufl. Mallison n. Fam. a. St. Petersburg, C. Cordou aus Paris, Holz u. Pudar a. Berlin, Neustadt n. Gattin u. Frl. Jaffi a. Königsberg. Gymnasiallehrer Bröckerhoff a. Culm. Cultivateur A. Cordou und Eigenthümer B. Cordou a. Paris. Oberst-Lieut. Stayne a. Scottant. Apotheker Siewert n. Gattin a. Pr.-Stargardt. Herr v. Tevenar a. Saalau.

Walter's Hotel:

Die Hauptleute Rhein a. Elbing u. Rogge a. Bromberg. Die Pr.-Lieuten. Schneider a. Bromberg u. Baron v. Vietinghof a. Berlin. Oberförster v. Wangelin a. Bromberg. Gymnasial-Oberlehrer Dr. Richter n. Gattin a. Königsberg. Rechtsanwalt Kettner n. Gattin u. Frl. Nichte a. Carthaus. Administrator Koppe a. Poblotz. Landwirth v. Besser a. Landshut. Die Kaufleute v. Scher u. Steffenhagen a. Königsberg, Silberstein a. Elbing, Drevenstädt a. Seehausen, Seckelsohn a. Berlin u. Wilke n. Gattin a. Pr.-Eylau. Baumeister Sterrmann a. Heynau. Maurermstr. Reinecke u. Zimmermstr. Reinecke a. Thorn.

Schmelzer's Hotel zu den drei Mohren:

Die Rittergutsbes. Pilchowski a. Tarnowitz u. Ahrens a. Gr.-S...litz. Rentier Holtz n. Familie a. Gumbinnen. Die Kaufleute Raabe, Brau n. Gattin u. Steinhausen a. Königsberg, Illing a. Braunschweig, Laabs a. Stettin, Claassen a. Tiegenhof u. Kaufmann a. Berlin. Die Studios. Schmidt u. Ehrich a. Berlin.

Hotel zum Kronprinzen:

Die Kaufleute Prochowneck a. Hamburg, Bandmann, Gaens u. Karfunkelstein a. Berlin, Fabrik. Schrader a. Stettin, Spitta a. Landsberg a. W., Teppich a. Schwedt a. O., Blau a. Marienwerder, Lupschinsky u. Joachimsohn a. Neustadt i. Westpr., Hesse a. Görlitz u. Siebert, Früchting, Hirschberg, Tausch u. L'Arronge a. Elbing. Rentier Eschholz a. Königsberg. Rendant Hintz n. Gattin u. Bauführer Hintz a. Graudenz. Bureau-Assistent Stumm a. Schöneck. Frau Rentier Rudolph a. Thorn.

Hotel de Thorn:

Die Kaufleute Gleinert u. Giese a. Graudenz, Löwenberg a. Ohheide, d'Arragen a. Danzig, O. Molwig u. Th. Molwig a. Königshof, Frank a. Bromberg, Mohrmann a. Leipzig, Innot, Gaffron u. Gnischardt a. Berlin u. Milden a. Cöln. Lieut. Wessel a. Stüblau. Die Gutsbes. Engelmann n. Familie a. Schamor, Michaelis n. Fam. a. Lautensee, Papenroth n. Fam. a. Grewin, Vogler n. Fam. a. Rixau, Schondorff n. Fam. a. Bratwin, Hoffmann n. Fam. a. Grunen u. Reineck n. Familie a. Osterwieck. Stud. d. Philos. Roch a. Pößneck.

Hotel d'Oliva:

Rentier Hagen a. Berlin. Oekonomie-Commissarius Seiffert n. Gattin a. Museau. Rechts-Anwalt Baumann n. Gattin a. Rosenberg. Kreisrichter Quehl a. Graudenz. Die Kaufleute Braun a. Berlin, Westermann a. Herzberg, Kollatsch u. Fnem a. Königsberg, Borchart a. Bromberg u. Heindrich a. Breslau. Landwirth Leupold a Ruthenen.

Schiffs-Rapport aus Neufahrwasser.

Angekommen am 9. Juni.

9 Schiffe m. Kohlen, 1 m. Cichorien, 1 m. Gütern u. 3 Schiffe m. Ballast.

Gesegelt: 2 Schiffe m. Holz, 2 Schiffe m. Getreide u. 1 Schiff m. Ballast.

Retournirt:

Schlangenberg, Unruh; u. Poffler, Johanna Christine.

Angekommen am 10. Juni:

4 Schiffe m. Kohlen, 2 m. alt. Eisen u. 3 m. Ballast.

Gesegelt: 3 Schiffe m. Holz u. 3 Schiffe m. Getreide.

Auf der Rhede:

3 Schiffe m. Ballast u. 1 Schiff m. Heeringen.

Angekommen am 11. Juni:

15 Schiffe m. Kohlen, 3 m. Gütern u. 4 m. Ballast.

Verantwortliche Redaction, Druck und Verlag von Edwin Groening in Danzig.